

Stigmatisierung – Stigmatisierung ist „soziales Unrecht“

Teil 2: Stigmatisierung ist „soziales Unrecht

Stigmatisierung von Menschen mit seelischen Krisen oder psychiatrischen Erfahrungen ist keine Nebensache – sie ist ein massiver Eingriff in das Leben Betroffener und damit eine gesellschaftliche Frage von Gerechtigkeit und Menschenwürde. Wer stigmatisiert wird, trägt nicht nur die Last der eigenen Krise, sondern zusätzlich die Last von Vorurteilen, Misstrauen und Ausgrenzung. Wir als Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrener RLP treten entschieden dafür ein, diese Mechanismen zu benennen und zu überwinden. Stigmatisierung ist nicht einfach ein „Missverständnis“, sondern ein systematisches soziales Unrecht.

Was Stigmatisierung bedeutet

Stigmatisierung beschreibt die Zuschreibung negativer Eigenschaften an bestimmte Gruppen. Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen werden häufig als „schwach“, „unzuverlässig“ oder gar „gefährlich“ dargestellt. Solche Vorurteile prägen den Arbeitsmarkt, den Wohnungsmarkt, die Medien und den Alltag im direkten sozialen Umfeld. Sie führen dazu, dass Betroffene ihre Erfahrungen verschweigen, um Ablehnung und Nachteile zu vermeiden. Das Schweigen schützt kurzfristig – langfristig isoliert es.

Damit entsteht ein Teufelskreis: Aus Angst vor erneuter Stigmatisierung ziehen sich viele Betroffene zurück, was wiederum bestehende Vorurteile in der Gesellschaft bestätigt und verstärkt.

Folgen für Betroffene

Die Auswirkungen sind tiefgreifend: Chancen auf Arbeit werden verwehrt, der Zugang zu Wohnraum erschwert, Freundschaften und familiäre Beziehungen brechen auseinander. Diese Erfahrungen bedeuten nicht nur emotionale Verletzung, sondern reale gesellschaftliche Benachteiligung. Stigmatisierung wirkt wie eine „zweite Erkrankung“: unsichtbar, aber mit massiven Konsequenzen. Menschen ziehen sich zurück, entwickeln Ängste und verlieren ihr Vertrauen in Teilhabe und Mitgestaltung.

Viele Betroffene vermeiden aus Angst vor weiterer Stigmatisierung, notwendige Hilfen in Anspruch zu nehmen. Dadurch verschärfen sich Krisen, die frühzeitig hätten abgefedert werden können. Auch Angehörige leiden mit – sie teilen oft die Erfahrung von Rechtfertigungsdruck und Isolation.

Besonders gefährlich wird es, wenn politische Forderungen – wie zuletzt nach einem Register für psychisch auffällige Menschen – alte Stereotype verstärken. Dies führt zu Diskriminierung, schürt Angst und verletzt das Grundrecht auf Gleichbehandlung.

Stigmatisierung als soziales Unrecht

Soziales Unrecht bedeutet, dass Menschen systematisch entrechtet und dauerhaft benachteiligt werden. Genau das erleben Psychiatrie-Erfahrene Tag für Tag: Sie werden zu Bürger*innen zweiter Klasse gemacht. Ihnen wird nicht nur der Zugang zu Arbeit, Wohnraum und Bildung erschwert, sondern auch ihre Selbstbestimmung und ihr Recht auf Mitgestaltung abgesprochen. Wer stigmatisiert wird, erfährt Misstrauen statt Anerkennung, Kontrolle statt Unterstützung, Ausschluss statt Zugehörigkeit. Diese Behandlung ist kein Einzelschicksal, sondern ein kollektives Versagen unserer Gesellschaft. Sie verletzt den Kern unseres Grundgesetzes – die unantastbare Menschenwürde – und macht deutlich, dass Stigmatisierung nichts anderes ist als moderne Diskriminierung und Ausgrenzung.

Die deutsche Geschichte mahnt uns eindringlich: Schon einmal wurden Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen entwertet, entrechtet und systematisch verfolgt. Die Ermordung von über 300.000 Betroffenen im Nationalsozialismus zeigt, wohin eine Kultur der Abwertung führen kann. Wer heute Stigma hinnimmt oder gar fördert, schreibt alte Muster der Ausgrenzung fort. Stigmatisierung ist daher nicht nur eine persönliche Kränkung, sondern ein gesellschaftliches Unrecht von höchster Tragweite, das unsere Demokratie und die Prinzipien von Gleichheit und Menschenwürde unmittelbar berührt.

Wege aus der Stigmatisierung

Eine Gesellschaft ohne Stigma ist möglich, aber sie verlangt konkrete Schritte:

- **Aufklärung und Bildung:** Wissen über psychische Gesundheit muss fester Bestandteil in Schulen, Betrieben und Medien sein.
- **Begegnung auf Augenhöhe:** Direkter Kontakt zwischen Betroffenen und Nicht-Betroffenen baut Ängste ab. Peerarbeit und Genesungsbegleitung sind hier besonders wirksam.
- **Rechte stärken:** Antidiskriminierungsgesetze müssen konsequent umgesetzt werden, auch im Bereich seelischer Gesundheit.
- **Selbstvertretung ermöglichen:** Betroffene müssen in Gremien, Beiräten und politischen Prozessen gleichberechtigt beteiligt werden.

Fazit

Stigmatisierung ist ein Spiegelbild gesellschaftlicher Ungleichheit. Sie raubt Menschen Chancen, Stimmen und Würde. Wer stigmatisiert, trägt zur Ausgrenzung bei – oft unbewusst, aber mit gravierenden Folgen. Wir alle sind gefordert, diesem Unrecht entgegenzutreten.

Eine inklusive Gesellschaft bedeutet nicht nur, über Menschen mit seelischen Krisen zu sprechen, sondern mit ihnen. Nur wenn wir Vorurteile hinterfragen, Räume für Begegnung schaffen und Rechte praktisch umsetzen, können wir Stigmatisierung überwinden.

Stigmatisierung ist soziales Unrecht – und es liegt in unserer gemeinsamen Verantwortung, dieses Unrecht zu beenden.